

Nur zu gut erkannten die Sorben-Wenden, daß es jetzt auf ihren Untergang abgesehen sei. Sie rafften ihre ganze Macht zusammen und rüsteten sich zur furchtbarsten Gegenwehr; aber ihre letzte Stunde hatte geschlagen. Zwar kämpften sie wie Löwen, mußten aber der Uebermacht des gewaltigen Heinrich weichen. Noch eine Hoffnung blieb ihnen. Die Festung Gana bei Lommasch sollte ihr Hort und Schutz werden. Dorthin zogen sie sich zurück. Heinrich folgte ihnen und erschien mit seinen siegreichen Truppen vor dem letzten Bollwerke seiner Gegner. Ein Kampf auf Leben und Tod entspann sich. Die Macht der Sorben-Wenden in Sorabia brach auf den jetzigen Gefilden von Lommasch zusammen. Heinrich drängte nämlich den Feind in die Festung zurück, umzingelte dieselbe und bereitete nach einer zwanzigtägigen Belagerung einen furchtbaren Sturm vor. Die Belagerten erkannten die ganze Größe der Gefahr. Ihre Gegenwehr überstieg fast menschliche Kraft. Da Swantewit, ihr Kriegsgott, nicht helfen wollte, oder besser gesagt, nicht helfen konnte, erfaßte Verzweiflung ihr Gemüth, und sie weihen sich dem Tode. Ihre alte Beste fiel. Tausende fanden, was sie nun auch wünschten, ihren Tod, andere wurden gefangen und wenige nur konnten sich durch die Flucht retten. **Heinrich hatte im Jahre 928 die Macht der Deutschen bis an die Elbe und an die Roder ausgedehnt.**

II. Die Markgraffschaft Meissen bis zum Jahre 1127.

5. Was König Heinrich mit dem eroberten Lande vornahm.

- a) Gründung der Burg und der Markgraffschaft Meissen 928. Gründung neuer Städte, Dörfer und besetzter Ortschaften.

Der größte Theil des fruchtbaren und schönen Landes der Sorben-Wenden befand sich nun in den Händen der Deutschen. Was sollte aber mit dem neuen Lande weiter geschehen? Sollte Heinrich ruhig nach Hause ziehen? Würden sich dann die Besiegten nicht abermals wieder vereinigt haben, um neue Einfälle in die Länder der Deutschen auszuführen? Daß dies so kommen müsse, sah Heinrich mit Gewißheit voraus. Um die Besiegten im Zaume zu halten, ließ er einen Theil seiner Truppen zurück, errichtete feste Plätze und besetzte dieselben mit seinen Kriegern. Der Berg in dem jetzigen Meissen, von welchem heute noch der sogenannte „höckerige“ Thurm herunterschaut, und an dessen Fuße sich die breite Elbe dahinwindet, war damals mit alten hohen Bäumen bewachsen. Diesen Ort hielt Heinrich zur

Errichtung einer Hauptburg, die von nun an den Mittelpunkt des neuen Landes bilden sollte, für sehr geeignet. Unter den Vorschlägen der Deutschen stürzten die alten Bäume nieder und in kurzer Zeit erhob sich an ihrer Stelle eine gewaltige Burg, welche drohend in die Fluten des Hauptstromes und in die Ebenen der Lommatzcher Gegend und nach der Röder zu dahin starrte. Da am westlichen Fuße des Berges das Flüsschen Meissa in die Elbe mündet, so nannte man die Burg mit ihren Ringmauern **Meißen**.

Damals hießen diejenigen Länderstriche, welche an der Grenze eines Reiches lagen, **Mark** oder **Markung**, und diejenigen Befehlshaber, welche diese Grenzgegenden zu bewachen hatten, führten den Titel **Markgraf**. Solch einem Befehlshaber oder Markgrafen übertrug der König Heinrich die Bewachung des den Sorben-Wenden abgenommenen Landes, und weil dieser seinen Wohnsitz in Meißen aufschlug, so erhielt das ganze Grenzland, das wir bis jetzt unter dem Namen Sorabia kennen gelernt haben, den Namen **Markgrafschaft Meißen**. Solches trug sich im Jahre 928 zu, ein Jahr, welches für die Geschichte unsers Vaterlandes von außerordentlicher Wichtigkeit geworden ist. *)

In der neuen Grafschaft Meißen traten in kurzer Zeit die wichtigsten Veränderungen ein. **Zunächst wanderten** bald aus dieser, bald aus jener Gegend **Deutsche ein** und ließen sich in dem neuen deutschen Lande nieder. Nur selten noch hörte man wendisch sprechen. **Die deutsche Sprache** erhielt die Oberhand und **wurde Landessprache**. **Ebenso trat an die Stelle des Heidenthums die christliche Religion**. Die heidnischen Altäre der Sorben-Wenden wurden zerstört und christliche Kirchen erhoben sich an ihrer Stelle. In Meißen steht heutigen Tages noch eine Kirche, welche in jener, nun längst vergangenen Zeit aus pirnaischem Sandsteine erbaut wurde. Es ist dies die prächtige Domkirche, zu welcher König Heinrich (933?) in eigener Person den Grundstein gelegt haben soll. Höchst merkwürdig ist der schon erwähnte „höckerige“ Thurm dieser Kirche. Wer ihn besteigt, möchte fast denken, ein heftiger Sturm könne ihn zusammenwerfen wie ein Kartenhaus, und dennoch hat er dem Regen, Schnee, Sturm und Gewitter fast 1000 Jahre widerstanden.

Außerdem legten die eingewanderten Deutschen den Grund zu vielen neuen Dörfern und Städten. Meistentheils endigen sich die von den Deutschen gegründeten Ortschaften auf bach, berg, brunn, dorf, grün, hain, holz, kirch, stein, wald &c., während die von den Sorben-Wenden erbauten Dörfer an den Endungen auf (aw), a, en,

*) Hofrath Ebert, ein gründlicher Kenner der sächsischen Geschichte, wies nach, daß das Jahr 932 das wahre Begründungsjahr der Stadt Meißen und unsers ganzen vaterländischen Staates sei.

ih, iſch, riſch, wiſch zc. zu erkennen ſind.*) Manche Ortschaften erinnern ſogar an die Namen der deutſchen Völkerſtämme, welchen die eingewanderten Anſiedler angehörten. Hierzu ſind z. B. die Sachſen und die Franken zu zählen. Nicht weit von Frankenberg liegt an der Bſchopau das Dorf und Schloß Sachſenburg. Hier hatten die Sorben-Wenden eine Feſtung, die ihnen die eingewanderten Sachſen entriſſen, worauf ſie anſtatt des wendiſchen Namens den deutſchen Sachſenburg erhielt. An die erwähnten Einwanderungen und Niederlaſſungen erinnern die Ortschaften Sachſendorf, Sachſenfeld, Sachſengrün, — Franken, Frankenberg, Frankenhausen, Frankenhain, Frankenſtein zc. — Die Deutſchen waren nicht bloß Herren des Landes, ſondern auch Herren der beſiegten Sorben-Wenden, weſhalb ihnen dieſe auch nach damaliger Sitte als Sklaven dienen mußten. Mit dieſen näher umzugehen und mit ihnen zuſammen zu wohnen, hielten die freien Deutſchen für einen Schimpf. Nicht ſelten geſchah es deſhalb, daß ſich die Deutſchen in der Nähe des wendiſchen Dorfes ein neues errichteten und ihrem Dorfe den Vornamen „Neu“ oder „Deutſch“ beilegten, während der wendiſche Ort den Vornamen „Alt“ oder „Wendiſch“ erhielt. Auf dieſe Weiſe entſtanden jedenfalls die Namen Alt-Lommagſch, Alt-Leisnig, Alt-Mügeln, Alt-Oſchag, Alt-Groißſch zc. — ferner Wendiſch-Bora bei Roſſen, Wendiſch-Luppa bei Dahlen zc. und Deutſchenbora bei Roſſen, Deutſchluppa bei Dahlen.**)

Die deutſchen Einwanderer ſetzten den Anbau des Landes mit großem Eifer fort. Von Golbiß aus zog ſich ſüdlich nach Böhmen hin ein dichter, dichter Wald, Miriquidib genannt. Die Deutſchen rodeten die alten Bäume aus, verwandelten die leeren Strecken in Felder, Gärten und Wieſen und gründeten neue Städte und Dörfer. Sollte aber das neue Land gedeihen und ſollte der Wohlſtand der Bewohner blühen, ſo mußte die Markgraffſchaft gegen die Einfälle der Nachbarn geſchützt werden. Am meiſten hatte man die Sorben-Wenden zu fürchten, welche von der Röder aus nach der ſchwarzen Elſter zu wohnten.***) Man befeſtigte deſhalb außer Meißen noch andere Plätze an der Elbe, und ſo entſtanden die nun faſt 1000 Jahre alten Dörter Siebeneichen,

*) Da unſer Vaterland vor der Zeit der Sorben-Wenden, wie bemerkt, ſchon von deutſchen Stämmen (Hermunduren, Thüringern und noch früher von den Reſten) bewohnt war, ſo ſind manche deutſche Ortschaften noch viel älteren Urſprungs.

**) In dem jetzigen Sachſen ſangen faſt 100 Dörter mit „Neu“ an, faſt 50 mit „Alt“, 7 mit „Deutſch“ und 8 mit „Wendiſch“. Alle Namen mit „Neu“ und „Alt“ rühren keineswegs aus jener Zeit her. Viele dergleichen Ortschaften ſind erſt ſpäter entſtanden und einige mit der Bezeichnung „Deutſch“ ſind, wie wir ſpäter ſehen werden, während des dreißigjährigen Krieges und nach demſelben durch böhmische Einwanderer gegründet worden.

***) Es waren die Mißziener.

Scharfenberg, Weistropp und Briesnig. Die Kirche in letzterem Dorfe gehört mit zu den ältesten christlichen Gotteshäusern unsers Vaterlandes. Sie ist älter als der Meißner Dom. Als König Heinrich seine Augen im Tode schloß, hatte sich die Markgrafschaft Meissen bis an die schwarze Elster ausgedehnt.

b) Verdienste des Bischofs Benno von Meissen. c) Unsichere Verfassung der Markgrafschaft.

Dem Könige Heinrich, sowie seinem Sohne und Nachfolger Otto I. lag vor allem der Wunsch am Herzen, die besiegten Sorben-Wenden vom Heidenthume zum Glauben an den wahren Gott und unsern Heiland Jesum Christum zu führen. Otto I. setzte deshalb (965) in Meissen einen Bischof ein, dessen Thätigkeit sich ganz besonders auch auf die Bekehrung dieses heidnischen Volkes erstrecken sollte. Auf dem Fußboden der Meißner Domkirche sieht man jetzt noch alte steinerne und metallene Grabmäler, von welchen manche an die Bischöfe jener Zeit erinnern. Unter diesen Männern zeichnete sich der 1107 in einem Alter von 97 Jahren verstorbene Bischof Benno ganz besonders aus. Namentlich erwarb er sich große Verdienste um den Feld- und Obstbau in der Meißner, Lommahscher und Leisniger Gegend. Man meint sogar, daß er in unserm Vaterlande zuerst die Kirchen und guten Rastanien angebaut habe. Zwei Stunden von Meissen an der Triebisch hinauf liegt das freundliche Dorf Miltitz. Hier findet man ein Wäldchen guter Rastanien, und Bischof Benno, so erzählt man wenigstens, soll den Grund hierzu gelegt haben.

Für diese Verdienste erwies ihm das Volk die innigste Dankbarkeit und Liebe, und es that wohl daran; Männer, die sich um Vaterland und Mitmenschen verdient machen, sind in Ehren zu halten. Man ging aber in jener Zeit viel zu weit. Bischof Benno blieb kein Wohltäter des Landes, man erhob ihn zum Wunderthäter. Nach seinem Tode entstanden über sein Leben und Wirken eine Menge Sagen und erdichtete Erzählungen, zu welchen alle Jahre Neues gefügt wurde. Da wollte man z. B. wissen, sobald sich Benno mit seinem Stabe in der Hand an das Ufer der Elbe gestellt habe, hätten sich die Wasserfluten getheilt und Benno sei trockenen Fußes durch das Flußbett geschritten. Habe er sich auf Feld und Flur gezeigt, so hätten sich die Getreideähren geneigt und hätten, wenn es auch noch nicht an der Zeit gewesen, zu blühen angefangen. Heutigen Tages zeigt man noch in der Sakristei der Domkirche diesen (vermeintlichen) in zwei Stücke zerbrochenen Stab Benno's, welcher aber einem alten Weinpfahe so ähnlich ist, wie ein Ei dem andern.

So wurde denn die Markgrafschaft Meissen allmählich ein recht fruchtbares und gut angebautes Land; aber die Einwohner konnten

sich ihres Glückes nicht recht von Herzen freuen. Man fühlte sich auf seinem Grund und Boden nicht sicher. Selbst der friedliche Reisende konnte nicht ruhig seines Weges dahinziehen. Raubgierige Ritter lauerten wie reißende Thiere an den Landstraßen, überfielen die Wanderer und nahmen ihnen Hab und Gut. Hielt sich ferner ein Ritter von einem anderen beleidigt, so umgab er sich mit seinen Knapen, d. h. mit denjenigen jungen Männern, welche bei ihm in Kriegsdiensten standen, belagerte die Burg seines Feindes, verheerte dessen Eigenthum und schonte dabei auch der unschuldigen Bewohner des Landes nicht. Wohlstand und Sicherheit, Leben und Eigenthum standen fortwährend in Gefahr.

Wenig, oft fast gar nichts vermochte der Markgraf gegen dergleichen Gewaltthatigkeiten auszurichten. Den mächtigen Rittern auf ihren festen und hohen Burgen war nur schwer beizukommen und da sich jene hier gesichert sahen, so machten sie, was ihnen beliebte und kümmerten sich wenig um den Markgrafen. Hierzu kam, daß dieser den Rittern gegenüber kein großes Ansehen genoß. Der deutsche König übertrug nämlich bald diesem, bald jenem vornehmen Manne diese Würde und ließ sie nicht vom Vater auf den Sohn übergehen, also nicht forterben. Diese Ungewißheit war auch mit Ursache, daß manche Markgrafen nur an sich dachten und sich mit dem falschen Gedanken trösteten: Wenn ich nur allenfalls durchkomme, mein Nachfolger mag sehen, wie er zu Stande kommt.

Dies Alles änderte sich zweihundert Jahre nach der Gründung der Markgrafschaft; denn im Jahre 1127 wurde Meißen unter Konrad von Wettin eine erbliche Markgrafschaft.

III. Meißen unter Konrad von Wettin eine erbliche Markgrafschaft.

6. Konrad der Große von Wettin, 1127 — 1156 († 1157).

a) Sein Stammschloß. Sein Kampf um die Markgrafenwürde.

Vier Stunden nördlich von Halle liegt an der Saale ein Städtchen, Namens **Wettin**, das jetzt ungefähr 4000 Einwohner zählt. Unmittelbar bei dieser Stadt findet man auf einem hohen Berge ein Rittergut. Einst war dasselbe eine Burg, welche die Eltern Konrads besaßen. Die Burg Wettin, zu der damals noch ein Stück Land von 8 Quadratmeilen gehörte, ist demnach das Stammschloß des ersten erblichen Markgrafen von Meißen. Konrads Vater, Thimo